

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illuz. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 58. Geschäftsstelle in Hochheim: Rassenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— RM. Postcheckkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 129

Samstag, den 2. November 1929

6. Jahrgang

Von Woche zu Woche

Von Argus

Da es beim Verhältniswahlrecht keine Nachwahlen nach dem Reichstag gibt, sind Landtagswahlen das einzige politische Wahlereignis in der Zeit zwischen den Reichstagswahlen. Deshalb wird das Ergebnis der badischen Landtagswahlen im ganzen Reich lebhaft kommentiert. Es hat sich dahin charakterisiert: stärkere Wahlbeteiligung als vier Jahren, noch größere Stimmensplitterung als damals — es hatten 18 Parteien Listen aufgestellt —, beachtlicher Zuwachs der Zentrumstimmen, mäßiger Gewinn der Sozialdemokraten, Beharrungszustand der Mittelparteien, starker Gewinn der Nationalsozialisten, die bisher im Badischen Landtag nicht vertreten waren, aber jetzt sechs Sitze bekamen, Verschiebung auch bei den Kommunisten, die von drei auf fünf Sitze anstiegen. Die politischen Verhältnisse des Landes haben durch den Wahlausgang komplizierter geworden, wenn auch die jetzige Regierungskoalition — Weimarer Koalition — wie vor die Mehrheit hat. — Die Eintragungsfrist für die Volksbegehren war am 29. Oktober abgelaufen. Das Ergebnis wird amtlich erst am 7. November veröffentlicht werden. Was bisher bekannt geworden ist, zeigt, daß die Begehren im deutschen Norden und Osten sehr zahlreich waren, im Süden und Westen dagegen nur die Beteiligung schwach. Besonders im Rheinland, in Hessen, in Baden, Württemberg und auch in Teilen von Bayern hat sich nur ein geringer Teil der Stimmberechtigten eingetragen. Im Norden wird man das amtliche Ergebnis der Aktion abwarten. — Wenn der Reichstag wieder zusammentritt — ein Termin dafür steht noch nicht fest —, soll er wieder eine politische Reichsregierung vorfinden. Bisher wird man sich damit begnügen, die seit Stresemanns Tod verwaiste Außenministerstelle durch den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius zu interimistisch zu besetzen. Da Dr. Curtius diesen Posten nunmehr endgültig annehmen soll, scheint festzustehen. Als Reichswirtschaftsminister sind verschiedene politische Persönlichkeiten genannt worden. Da sich darunter auch solche befinden, die nicht der deutschen Volkspartei angehören, hat die Reichstagsfraktion dieser Partei eine Resolution veröffentlicht, in der es heißt, sie keineswegs geneigt sei, auf die Bezeichnung des Reichswirtschaftsministeriums durch einen Angehörigen der Deutschen Volkspartei zu verzichten.

Der Tod des früheren Reichskanzlers Fürst Bülow ist für die deutsche Öffentlichkeit verschiedentlich Anlaß gegeben, die Frage zu erörtern, welchen Lauf die Weltgeschichte genommen hätte, wenn Bülow im Jahre des Unheils 1914 noch Reichskanzler gewesen, oder wenn er 1917 nach Bethmanns Ausscheiden zum Kanzler berufen worden wäre, was bekanntlich damals von vielen Seiten gewünscht worden war. Hätte Bülow, der hervorragende Diplomat, der ausgezeichnete Kenner- und Auslandskenner, im Jahre 1914 den Ausbruch des Weltkrieges verhindern können? Oder hätte er 1917 ein für Deutschland günstigeres Ende des großen Ringens herbeigeführt? Fürst Bülow selber hat sich über das, was er 1914 und 1917 getan hätte, in einem Brief an den Chefredakteur des großen Berliner Blattes geäußert. Dem Wunsch des Fürsten entsprechend, ist dieses Schreiben erst jetzt, nach Bülows Tode, veröffentlicht worden. Fürst Bülow steht darin scharf auf der Höhe der Lage, und er sieht auch die Fehler der deutschen Außenpolitik jener Zeit. Aber es bleibt immer noch die Frage, ob er das alles als Mitbeteiligter ebenso gesehen hätte, ob er stark genug gewesen wäre, eine andere Politik durchzuführen. Aber davon abgesehen: ein Mann von Bülows Qualitäten, ein Mann mit seiner Weltgewandtheit und seiner diplomatischen Erfahrung hat uns im Jahre 1914 und während des unglücklichen Weltkrieges an leuchtender politischer Stelle gefehlt. Und sicherlich wäre manches anders und besser gemacht worden, wenn wir ihn gehabt hätten.

Die französische Regierungskrise hat einen merkwürdigen Verlauf genommen. Sonst pflegten Regierungsumbildungen und -neubildungen in Frankreich immer sehr rasch vor sich zu gehen, weil die Entscheidungen nur von den Parteifraktionen, nicht aber von den Parteiständen getroffen worden sind. Jetzt aber hat man es in Frankreich unternommen, die Entscheidungen in Deutschland üblich ist und rasch trat das ein, was sich auch bei uns in solchen Fällen immer zeigt: es tauchen allerlei Schwierigkeiten auf, so daß die Krise sich sehr viel länger hinzieht. In Frankreich ging die Sache so: Der Präsident der Republik beauftragte nach dem Sturz des Kabinetts Briand den Abgeordneten Daladier, als den Chef der stärksten Kammergruppe, die gegen Briand stimmte, mit der Neubildung einer Regierung. Daladier ist, wie man weiß, Vorsitzender der radikalen Partei, einer der Führer der radikalen Gruppe, die in Deutschland etwa den Demokraten entspricht, aber viel stärker ist als diese. Daladier verweigerte nun, ein Kabinett aus Radikalen und Sozialdemokraten zu bilden; Briand sollte Außenminister bleiben. Mit diesem Kabinett hoffte er, Briands Verständigungspolitik fortzuführen zu können. Die sozialistische Kammerfraktion war mit diesem Plan einverstanden, aber der Parteitag der französischen Sozialdemokraten, der zur Stellungnahme über diese Frage eigens berufen worden war, verbot der Fraktion den Eintritt in irgend eine Koalition mit bürgerlichen Parteien.

Daran mußte Daladiers Plan scheitern. Jetzt ist der Senator Clementel mit der Kabinettsbildung beauftragt. Er ist ebenfalls Angehöriger der Radikalen Partei, steht aber innerhalb dieser Partei weiter rechts als Daladier. Er will versuchen, eine Regierung aus den bürgerlichen Gruppen der Linken und der Mitte zusammenzustellen. Da er persönlich großes Ansehen genießt, rechnet man in Paris mit einem Erfolg seiner Bemühungen. Vom deutschen Standpunkte aus wäre ein Kabinett Daladier natürlich besser gewesen, weil es die im Haag getroffenen Vereinbarungen wohl lieber und konsequenter durchgeführt hätte als ein Kabinett Clementel.

In den Vereinigten Staaten von Amerika hat es mehrere „schwarze Tage“ an der Börse gegeben. Die ganze amerikanische Öffentlichkeit steht unter ihrem Zeichen. Spekulant und reelle Firmen haben durch katastrophale Kursrückgänge ungeheure Summen verloren. Große und feithier leistungsfähige Firmen sind zusammengebrochen. Tagelang herrschte eine Panikstimmung, bis schließlich in den allerletzten Tagen die Großbanken eingriffen und weitere Verluste — wenigstens vorläufig — verhinderten. Es ist das das erste Mal seit Kriegsende, daß Amerika von einem derartigen Schläge getroffen worden ist. Bisher hat seine Wirtschaft von den Erschütterungen, die der Krieg anderen Staaten zugefügt hat, nichts gemerkt. Im Gegenteil: das Unglück Europas ist das Glück Amerikas geworden. Die amerikanische Volkswirtschaft hat einen ungeheuren Aufschwung genommen, weil aus allen Teilen der Welt Gelder nach Amerika strömen. Amerika ist der eigentliche Sieger im Weltkrieg. Die „schwarzen Tage“ an der Börse haben aber nun deutlich gezeigt, daß auch die amerikanische Volkswirtschaft nicht unerschütterbar ist. Vielleicht ist es aber ganz gut, wenn den Leuten da drüben durch solche Dinge gezeigt wird, daß auch ihre Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Emil Ludwig: „Juli 14“

Ein Buch, das in wenigen Wochen dieses Sommers über hundert Auflagen erlebt hat, ist das Buch Emil Ludwigs: „Juli 14“, erschienen im Ernst Rowohlt'schen Verlag in Berlin. Ein wahrhaft erschütterndes Dokument, selbst wenn man dem Verfasser nicht bedingungslos auf all den verschlungenen Wegen, die nach seiner Ansicht allein zum Kriegsausbruch 1914 geführt haben, folgt. Denn, daß Österreich allein, mit Graf Berchtold an der Spitze, diesen schrecklichen Krieg inszeniert haben soll, wie Ludwig es fast darzustellen beliebt, ist durch sein eigenes Buch widerlegt. Belegt er doch auch die beständige Ausrufung Jowitschs, des Russen: „Das ist mein Krieg“ urkundlich. — Trotzdem ist zu wünschen, daß jeder denkende Mensch dieses wahrhaft furchtbare Buch liest, das zum mindesten zeigt, mit welcher abgrundtiefen Leichtsinn fast die gesamten verantwortlichen Stellen Europas in diesen schrecklichsten aller Kriege „geglitten“ sind.

Hören wir nur einige Stellen aus dem letzten Abschnitt des Buches, betitelt „Die Vetrogenen“. Ludwig fragt, nachdem das Unglück bereits seinen Weg zu nehmen, begonnen hatte und schon Tausende auf dem Schlachtfelde verbluteten:

„Der Grund? Betrug der Völker durch die Regierungen Europas.“ In dreien von den fünf großen Kabinetten läßt er sich attennmäßig nachweisen.

Frankreichs Gelbbuch ist noch nicht nachzuprüfen, doch läßt sich indirekt auch hier auf Fälschungen schließen; schon, daß man vier Monate brauchte, um es herauszugeben, wirkt verdächtig. Französische Freunde der Wahrheit haben bereits 5 Fälschungen ermittelt. Danach wurde vor dem Volke die Kenntnis der französischen Regierung von der russischen allgemeinen Mobilisierung verschleiert, der eigene Friedenswille beteuert, der deutsche Kriegswille erwiesen. Zwei dieser Nummern stellen fast ganz erfundene Urkunden dar.

Die Fälschungen der russischen Regierung liegen durch die Publikation der Volkswissen am Tage: statt 79 Nummern, die sie am 7. August 1914 publizierten, kennt man heute 208. Von den bei Kriegsausbruch publizierten Dokumenten ist etwa ein Viertel verfälscht, besonders sind es die Telegramme zwischen Sazonow in Petersburg und seinem Botschafter Jowitsch in Paris. Die Absicht war, den auf Lokalisierung drängenden, also bedingten Kriegswillen Deutschlands als einen unbedingten erscheinen zu lassen, ferner alles zu unterdrücken, was man als starken Kriegswillen Frankreichs und Rußlands auslegen konnte; die Meinungen über die eigenen Maßnahmen zum Kriege waren gemildert, die über die österreichischen verstärkt.

Am meisten gelogen hat Graf Berchtold. Er brauchte ein halbes Jahr, bis er in seinem Rotbuch 69 Stüd den Untertanen mitteilte; vier Jahre später publizierte die Resolution 382 als Nachtrag und Ergänzung; sie enthalten die wichtigsten Quellen zur Kriegsschuldfrage. Von Berchtolds

Nach dem Börsentrach.

Von der Börse in New York. — Keine weiteren Kursverluste mehr. — Die Großbanken greifen ein. — Ein Börsenwochenende.

Umschwung in New York.

Nachdem es an der New Yorker Börse mehrere „schwarze Tage“ mit großen Kursverlusten und Zusammenbrüchen gegeben hatte, ist nun wieder ein Umschwung eingetreten. Die aus New York gelabelt wird, gilt die Abwärtsbewegung der Kurse als endgültig überwunden, nachdem die Kurse zum Teil bis zu 30 Punkten wieder angezogen haben. In einer weiteren Konferenz führender Bankiers nahmen auch Owen Young und der Präsident der National City Bank of New York, Mitchell, teil. Im Anschluß daran wurde eine Erklärung veröffentlicht, die besagt, daß sich die Bedingungen in zwischen erheblich gebessert hätten. Verschiedene große Gesellschaften fahren fort, günstige Vierteljahrsberichte über die ihnen nahestehenden Firmen zu verbreiten, um zur Wiederherstellung des Vertrauens der Öffentlichkeit beizutragen. Die Wirkung dieses Vorgehens macht sich bereits bemerkbar. Nicht unwesentlich zu dieser günstigeren Entwicklung beigetragen hat ein Schritt John Rodcessers sen., der durch sein Büro mitteilen ließ, er und sein Sohn seien der Auffassung, daß die gegenwärtigen Preise der führenden Werte an der New Yorker Börse ihrem tatsächlichen inneren Wert entsprächen und daß er und sein Sohn demzufolge seit Tagen in bedeutendem Umfange Anläufe vornehmen.

Er beabsichtige, angesichts des Umstandes, daß die Vernichtung der Börsenwerte durch die wirtschaftliche Konstruktion des Landes nicht gerechtfertigt sei, in dieser Handlungsweise fortzuführen. Die Entscheidung des New Yorker Börsenbörsestandes, während des Wochenendes eine Unterbrechung des Börsengeschäfts durchzuführen, um dem überarbeiteten Personal Gelegenheit zu einer Ausspannung zu geben, wird von den führenden Banken sehr begrüßt, da die Ruhepause von Freitag bis zum Montag nach ihrer Auffassung die Zuversicht in der Öffentlichkeit weiter verstärken werde.

69 Stüd sind 9 unkontrollierbar, 12 unverfälschbar, weil sie anderen Mächten bekannt waren, 10 richtig wiedergegeben worden. 38, also zwei Drittel der 57 verfälschbaren Stüd, sind verfälscht worden.

Die deutsche Regierung überreichte am 3. August dem Reichstag eine Denkschrift aus 30 Nummern und 7 eingetrennten Stüden; als 1919 die wirklichen „Deutschen Dokumente“ von der Revolution herausgegeben wurden, waren es bis zu diesem Tage über 700. Lassen wir die 7 eingetrennten Nummern fort und beschränken uns im Hinblick auf die 30 auf die unbestreitbaren Fälle, so scheiden zunächst 7 Stüd als unverfälschbar aus, da sie bei den Gegnern bekannt waren. Von den 23 verfälschbaren Dokumenten hat die Regierung 18 verfälscht. Unter ihnen bezieht sich eine ganze Reihe auf solche Punkte an denen die deutsche Mitschuld am Kriege haftet; die Absicht, diese vor dem Volke zu verschleiern, liegt also am Tage.

Und dann Emil Ludwigs Quintessenz seines ganzen Buches:

„So war Europa am 4. August. Lüge und Leichtsinn, Leidenschaft und Furcht von dreißig Diplomaten, Fürsten und Generalen hatten friedliche Millionen vor Jahre lang in Mörder, Räuber und Brandstifter aus Staatsräson verwandelt, um am Ende den Erbteil verrotzt, verfauldet, verarmt zurückzulassen. Kein Volk erwartete sich dauernden Gewinn. Alle verloren, was nicht Jahrzehnte wiederbringen. Ein fremder Kontinent wurde Schuldberechtigter des unfernen. Haß und Ertitterung haben die Völker ergriffen, die vordem in Frieden miteinander lebten.“

Die dies verschuldet haben, blieben strafflos und frei. — Von allen ereifte nur Sazonow die Strafe, das Juchhaus. Vom Volke getötet wurden die beiden, die den Krieg zuerst vermeiden wollten, der Zar und Graf Tisza, dieser, weil er sich weigerte zu fliehen; auch Graf Stürgkh, der nicht zu den großen Hühnern gehörte. Alle anderen, persönlich verantwortlichen Führer Europas haben durch Flucht oder durch die Langmut ihrer Völker ihr Leben aus der Katastrophe gerettet, das im Felde kein einziger auf Spiel gesetzt hat, außer Tisza. Keinen von allen Namen, die die Kriegserklärungen Europas sichtbar oder unsichtbar unterschrieben haben, wird man in einer Verlustliste wiederfinden. Der Großfürst Nikolaj und Jowitsch, Berchtold, Bethmann und Kaiser Wilhelm, Januschewitsch und Molot leben oder lebten unbehelligt weiter, obwohl alle außer Molot den Krieg überdauerten. Kein einziger von den Besiegten stand vor dem Staatsgerichtshof. Der Mörder des Erzherzogs wurde zu Tode gemartert, der Mörder von Jaurès wurde freigesprochen.

Aber das Volk Europas hat die Rechnung mit neun Millionen Leiden bezahlt.“

(Wir empfehlen jedem Denker die Lektüre dieses Wertes)

Der Hochheimer Markt in früherer Zeit

Von Karl Müller.

Wenn die Weinlese vorüber ist und der kühle November seinen Einzug gehalten, dann steht auch der weit und breit bekannte und gern besuchte „Hochheimer Markt“ vor der Tür. Er ist zu einem großen Volksfest geworden, das Besucher aus weiten Entfernungen heranzieht. Ohne Zweifel gehört derselbe zu den ältesten Märkten Hessens. Eingeführt im Jahre 1494, hat er sich durch die Frucht von über vier Jahrhunderten in die Gegenwart herübergerettet, während sonst die Messen und Märkte aus alter Zeit ihre Bedeutung mehr oder weniger eingebüßt haben.

Malerische Bilder aus dem Volksleben werden uns in den Chroniken von dem Leben und Treiben auf dem Hochheimer Markt in vergangenen Zeiten geschildert. Für die Herrichtung des Marktplatzes, der sich anfangs in der Mitte der Stadt befand und zwar auf dem Plan, später bei seiner Vergrößerung auf freiem Felde in der Nähe des Ortsbühnens, hatten ehemals die hiesigen Einwohner selbst Sorge zu tragen. Die Schmiede mußten neue Eisen schmieden, damit jeder Lebewohl vorgebeugt wurde. Der Schultheiß (Bürgermeister) eilte eigenhändig die Ratten, und von Mittag an sorgten dann die Hochheimer „Büttel“ (Ortspolizei) mit ihren Spießen und Hellebarben für Ordnung und Ruhe auf dem Markte.

Die Mehlwäger kontrollierten die Badergeschäfte, die Torhüter an den drei Toren der Stadtmauer sammelten die Marktzeihen, kurz jeder Hochheimer von Amt und Würde hatte reichlich Gelegenheit zur Belästigung und damit zur Rutzweil. Tagelang vor dem Markte durchstreiften Trommler und Trompeter die Ortschaften der nahen und weiteren Umgebung um den Markt „auszubläuen“. In Wiesbaden verehrte man ihnen dafür drei Gulden. Jahrelang kamen aus Sachsen die Tuchweber und hielten ihre Erzeugnisse feil, bis sie von den Hochheimer Weibern aus dem Felde geschlagen wurden. Das war vor rund 250 Jahren, wo man von unseren modernen Verkehrsmitteln noch nicht träumte.

Aus Mainz und Frankfurt am Main kamen die Krämer, aus Hanau die Hosen- und Strumpfwirker, und aus allen Orten bis weit in den Taunus und die Main- und Rheinebene hinein fuhren die Bauern mit ihrem Vieh, ihrem Flachs, ihrem Gemüse und sonstigen Erzeugnissen des Landbaues zum Hochheimer Markt heran.

Und wenn dann die Geschäfte abgeschlossen waren, gar oft mit Lärm und auch mit Prügelei, so gab es in den Wirtschaften und Schenken wieder von Gefolg und frohem Wiederholung. Hier wurde ja des Ortes köstliches Erzeugnis, der feurige Wein ausgetrunken, der in seinem Stadium als „Federweiser“ das Spezialgetränk des Marktes bildet, der das Herz so leicht und die Zunge so beweglich macht, hinterher aber seine Tücken zeigt. Daneben wurde auch, wie noch jetzt, manches Glas vom fernen „Alten“ geleert.

So zeigte der Hochheimer Markt von jeher ein echt volkstümliches Gepräge, das er auch heute in unserer nächsten Zeit noch nicht abgibt. Er repräsentiert durch sein hohes Alter ein Stück Kulturgeschichte, das uns Einblick gewährt in die Lebensgestaltungen und Lebensänderungen vergangener Zeiten und Geschlechter. Möge auch der diesjährige Markt wie seine Vorgänger, Herbst 1922, unter einem guten Stern stehen!

Loftales

Hochheim a. M., den 2. November 1929

r Markt. So wäre denn der Herbstmarkt, ein Ereignis für unsere Stadt, wieder herangenaht. Die Aussichten für einen guten Verlauf scheinen nicht ungünstig. Das Barometer hat einen erhöhten Stand angenommen, und die Witterung verspricht trocken, wenn auch kühl zu werden. Bodenbesitzer mit ihrem Wagenpark sind zahlreich eingetroffen, und der neue qualitativste Wein dürfte auch die früheren Marktbesucher wieder heranziehen. Möge sich daher wie im vergangenen Herbst, so auch heuer wieder der hiesige Volksausdruck erfüllen: „Eine reiche Weinlese und einen guten Markt spürt man das ganze Jahr!“

Stenografenverein „Gabelberger“. Hr. Köschel Ring erhielt beim Weitzschreiber über 60 Silben den 1. und Ehrenpreis. Wir gratulieren der jungen Stenografin zu ihrem ersten Erfolg und wünschen ihr auch fernerhin „alles Gute“.

s. Das alte Original Kölner Sännesche-Theater spielt während der Markttage in Hochheim. Näheres ist aus dem Injertat in heutiger Nummer ersichtlich.

Sonder-Fahrplan

auf der Reichsbahn-Omnibuslinie Mainz—Hochheim zum Besuch des Zirkus Sarraani am 1., 2., 5., 6. und 7. November 1929. 18.15 Uhr ab Hochheim Weierstraße, 18.17 ab Plan, 18.19 ab Burgeß, 18.28 ab Kothheim Blauer Garten, Steinernes Kreuz, Siedlung, 18.31 ab Bahnhof Mainz-Kastel, 18.34 ab Mainz Stadthalle, 18.47 an Exerzierplatz Stadtpark, 23.20 Uhr ab Exerzierplatz Stadtpark, 23.32 an Mainz Stadthalle, 23.36 an Bahnhof Mainz-Kastel, 23.39 an Kothheim Siedlung, Steinernes Kreuz, Blauer Garten, 23.48 an Hochheim Burgeß, 23.50 an Plan, 23.52 an Weierstraße. Um jedem Mitfahrenden einen Platz zu sichern, ist umgehende Anmeldung bei den Kraftwagenführern der Reichsbahn-Omnibuslinie oder im Papier- und Zigarettengeschäft Kaiser, Weierstraße, dringend erwünscht. Nur auf diese Weise sind wir in der Lage, die Beteiligung übersehen zu können, um im Interesse einer glatten Abwicklung des Verkehrs etwa erforderliche Verfügungen rechtzeitig einlegen zu können. Bei Ausführung der Fahrten werden in erster Linie die Reisenden berücksichtigt werden, die sich angemeldet haben. Die Rückfahrt muß mit Rücksicht auf die streng durchgeführte polizeiliche Verkehrsregelung um 23.20 Uhr pünktlich erfolgen.

Zubellfeier des Turnbundes Wiesbaden am 2. und 3. November ds. Jrs.

Der Turnbund Wiesbaden, der sich bekanntlich im Jahre 1924 aus dem seit 1864 bestehenden Männerturnverein und der seit 1879 bestehenden Turngesellschaft gebildet hat, begeht am 2. und 3. November seine große Jubelfeier: 65 Jahre Männerturnverein, 50 Jahre Turngesellschaft, 6 Jahre Turnbund. Der Turnbund Wiesbaden, der rund 1000 Mitglieder zählt, bildet heute die

breiteste Grundlage aller in Wiesbaden Leibesübungen treibenden Vereine. Alle vorgenannten Festlichkeiten finden statt im Vereinslokal: Schwalbacherstraße 8. Bei der führenden Stellung, die der Verein heute in Wiesbaden einnimmt und der Vielseitigkeit seines turnerischen Betriebes ist ein Besuch dieser Veranstaltungen jedem Turnfreund zu empfehlen. (Sonntagsfahrkarte!)

November.

Trübe Stimmung herrscht. Herbstnebel wallen auf, kaltes Geäst ragt gen Himmel, frühe Nacht fällt ein und die düstere Weise von Vergänglichkeit und Sterben geht in der Welt umher.

Das Doppelfest Allerheiligen-Allerjüngsten führt uns hinaus auf die Friedhöfe. Müde, fahle Blätter rieseln auf die Gräber, die wir unseren Toten geschmückt und geziert haben. Und im Gedanken an unsere Toten, im Anblick auch der sterbenden Natur werden wir uns der eigenen Vergänglichkeit bewußt und gehen still und gedankenvoll hinein in den schweremütig stimmenden November, — mit seinen Winden und Nebeln, seinen immer kürzer werdenden Tagen und der Dürftigkeit und Armut seiner absterbenden Natur.

Nur ganz wenige festliche Tage und Anlässe erheben das graue Einerlei dieses gefährlichsten aller Kinder des Jahres. Auf dem Land ist der schöne, altväterliche Brauch der Leonhardiritte wieder allgemeiner angelegt, der eine arttrente, heimatsfrohe, volkstümliche und festliche Note in den festlichen November bringt. Daneben hebt sich höchstens noch der Martinitag aus dem Gleichmaß der Tage, mit dem auch heute noch mancher Volks Glaube und Volksbrauch sich verbindet. Die gutgemästete Martinigans ist auch in unsern aufgeregten Zeitalter durchaus nicht zu verachten. Der frühe Abend zwingt wieder in den Bannkreis der Familie. Auf dem Dorf lebt die alte Sitte des Feingartengehens auf, wenn ihr auch der Zeitelauf gar viel von ihrem Sinn und ihrer Poesie genommen hat. Aber auch in der Stadt rückt die Familie wieder enger zusammen. Und: Glückliche die Familie, in der jung und alt die Schönheit dieser Abende zu schätzen weiß!

Wettervorhersage für den 3. November: Nebel, trüb, frisch.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten im Oktober. Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Oktober mit 153,5 gegenüber 153,6 im Vormonat nahezu unverändert geblieben.

Bauernregeln für November. Die Bauernregeln vom November sind auf den baldigen Einbruch des Winters eingestellt. Es gibt eine ganze Menge von Wetterregeln, die alle zeigen, in welcher engen Verbindung der Bauer die Witterung des November mit dem bevorstehenden Winter und sogar schon mit den Witterungsverhältnissen des nächsten Jahres bringt. Greifen wir einmal ein paar von diesen alten Bauernregeln heraus: Steht Allerheiligen in einer Pudelmaße, so ist dem hl. Martin der Weg nicht nahe. — An Martin Sonnenschein, tritt ein kalter Winter ein. — Wenn um Martin Nebel sind, wird der Winter meist gelind. — Hat Martin weißen Bart, wird der Winter lang und hart. — Wirft Andreas Schnee, tut dem Korn und Weizen weh. — November trocken und klar, ist abel für's nächste Jahr. — Wie's um Katharina trüb oder rein, so wird auch der nächste Sommer sein. — Wenn der Eichbaum sein Laub behält, folgt ein Winter mit strenger Kälte. — Im November viel Regen, auf den Wiesen viel Gras. — Viel und langer Schnee gibt viel Frucht und Ales. — Blüht im November die Rösche auf neu, währet der Winter bis zum Mai. — Sperrt der Winter zu früh das Haus, hält er sicher nicht lange aus, bleibt aber der Vorwinter aus, so kommt der Nachwinter mit Frost und Braus.

Drei Viertel aller Schadenfeuer durch Streichhölzer. Eine amerikanische Statistik befaßt sich mit den Ursachen der in Amerika im Vergleich zum europäischen Kontinent überaus zahlreichen Schadenfeuer. An erster Stelle und weit aus in der Hälfte der Fälle sind die von Rauchern achtlos weggeworfenen Zündhölzer die Ursache. Weit ab in der Liste folgen dann Explosionen, schadhafte Material und Elektrizität. An siebenter Stelle steht Benzin, dann Teer, Erdwachs und Gasolin. Einen großen Schaden verursacht auch Feuerwerk, doch steht es erst an zwanzigster Stelle. Feueralarm rufen am häufigsten Petroleumlampenbrände hervor und zwar stehen diese in der Schadenstatistik mit an letzter Stelle.

Aus Nah und Fern

Wiesbaden. (Die Markthalle.) Der Ausschuss für die Errichtung einer Markthalle beschloß, diese im Weichbild der Stadt in der Nähe des Hauptbahnhofs an der Mainzer Straße, im Gelände des Bauhofes, zu errichten. Von anderer Seite wird als Platz ein Gelände in der Nähe der ehemaligen Infanteriekaserne an der Schiersteiner Straße in Vorschlag gebracht.

Wiesbaden. (Anlageerhebung gegen Direktor Weines.) Wie wir seinerzeit gemeldet haben, hatte die Stadt Wiesbaden gegen Direktor Weines, den Leiter des Städtischen Elektrizitätswerkes, wegen der gegen ihn in der Öffentlichkeit erhobenen Beschuldigungen (Annahme von Schmiergeldern von dem Duisburger Kabelwerk) Strafantrag gestellt und ihn seines Amtes enthoben. Die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Voruntersuchung führte jetzt zur Erhebung der Anklage gegen Direktor Weines.

Mainz. (Der nasse Tod im vergangenen Sommer.) Nach einer amtlichen Statistik für die Rheingebiete ist jetzt die Zahl der Ertrunkenenfälle in Rhein, Mosel und Sieg genau feststellbar. Es sind im vergangenen Sommer im ganzen 268 Personen in diesen Gewässern ertrunken. Es handelt sich in der Hauptsache um männliche Personen. Die meisten Unglücksfälle ereigneten sich auf der linken Rheinseite. Der Monat Juli erforderte die meisten Opfer. In ihm allein fanden 114 Personen den nassen Tod. Die Ertrunkenen wurden bis auf einen alle wieder erkannt, obwohl die Leichen oft eine Strecke von 40—50 Km. geschwommen waren und dort völlig entstellte ankamen.

Nierstein. (Durch Gargasse betäubt.) Am nahen Schwabsburg war ein junger Mann in den Keller gegangen um Wein zu holen. Als er zu lange ausblieb, suchten ihn seine beiden Freunde. Alle drei wurden im Keller durch Gargasse ohnmächtig. Dem einen gelang es, sich an die frische Luft zu schaffen und dann mit neuen Kräften die beiden Bewußtlosen zu bergen.

Kristell. (Einbruch im Bahnhof.) In der letzten Nacht drangen Einbrecher in das Bahnhofsgelände von Kristell ein und plünderten die Stationskasse. Den Diebstahl aber nur wenig Bargeld in die Hände.

Schotten. (Ehrung.) Bürgermeister Rengel erhielt von der Landesgruppe des Deutschen Motorradfahrerverbandes die goldene Ehrennadel als Ausdruck der Anerkennung für die bedeutungsvolle Unterstützung, welche die Stadt Schotten der Förderung des Motorradsports hat gutwillig werden lassen.

Schotten. (Vom Starkstrom getötet.) Ein Elektromonteur war hier damit beschäftigt, für eine Anlage eine Antenne zu spannen. Auf bisher noch ungewöhnliche Weise geriet dabei der Draht mit der Hochspannungsleitung in Verührung. Der Starkstrom tötete den Elektriker auf der Stelle.

Raffel. (Schonzeit für Fische.) Am 1. November begann in den Regierungsbezirken Raffel und Wiesbaden die Schonzeit für Fische. Während der Schonzeit, die bis einschl. 26. Dezember dauert, ist jegliche Art Fischfang in den Gewässern, die der Schonzeit unterliegen, verboten. Die Schonzeit gilt für alle Gewässer, in denen die Bachforelle als Hauptfisch vorkommt.

Die Wirtschaftswoche.

Die Reparationsbank im Werden. — Die Auswirkungen der Bankensfusion. — Das Volk wird ärmer. — Sinkende Kapitaleneinlagen. — Von der Schiffahrt. — Marktrundschau.

(Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.) Die Reparationsbank ist also jetzt glücklicherweise da und jach. Wochenlang haben die Sachverständigen Baden-Württemberg, um die Satzungen der Bank durchzusehen und so die Ausführung des Young-Planes zu erleichtern. Es war eine schwere Arbeit, die mitunter zu sehr tenn drohte, da immer wieder der Versuch gemacht wurde, Deutschland auch in den Statuten zu benachteiligen. Die deutschen Sachverständigen, die an diesen Beratungen teilnahmen, hatten keine leichte Arbeit, doch gelang es ihnen schließlich, durchzusetzen, daß die rein banktechnischen Bestimmungen mit einer Zweidrittelmehrheit des Vertretungsrates geändert werden können, während an den grundsätzlichen Bestimmungen der Bank nur dann etwas geändert werden kann, wenn die Aktionärversammlung und die an der Bank beteiligten Regierungen ihre Zustimmung geben. Auf diese Weise ist einseitigen und eigenmächtigen Willkür, die im Laufe der Jahre auftreten könnten, vorgebeugt und man hat es so unmöglich gemacht, daß gewisse Zufallsereignisse zu kommen, durch die vielleicht die Grundlagen der Reparationsbank erschüttert würden.

Die Fusion der Deutschen Bank mit der Diskontogesellschaft macht sich jetzt überall im Reiche bemerkbar. Allen geben Depositenlassen ein und selbst größere Firmen stellen werden vereint. Das bedingt ohne weiteres, daß die reiche Banklandschaft und vor allem auch das Hilfspersonal Stellen verlieren, und daß dadurch das täglich wachsende Heer der Arbeitslosen neuen Zug erhält. Arbeitslosenfrage scheint sich überhaupt zu einem Kernproblem der wirtschaflichen Entwicklung zu entwickeln. Heute noch nicht abzusehen ist, wie man die erheblich gestiegenen Unterhaltungskosten realisieren will. Die Romm und die ohne Ausnahme in den schwierigsten wirtschaftlichen Verhältnissen und nur ganz wenige Städte sind noch in der Lage, entweder Zusatzunterstützungen zu gewähren oder die Staatsarbeit in genügender Menge bereitzustellen.

Wie schwierig die Verhältnisse augenblicklich sind, ergibt auch aus der Tatsache, daß die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen stark zurückgehen. Sie haben im September nur um 129 Millionen zugenommen, während August die Zunahme gegen den Vormonat 149 Millionen betrug, im September 1928 sogar 152 Millionen. Das zeigt, die Klar und deutlich die wirtschaftliche Schwierigkeiten unterstreichen, wobei als zweites schwerwichtiges Moment noch die Tatsache dazu kommt, daß die Verteuerung in den Städten immer teurer wird, und daß diese Verteuerung in manchen Kreisen auch auf das Land hinausgreift. Da aber die Tarifverträge heute noch allgemein auf recht lange Sicht abgeschlossen werden, so sind Erhöhungen unter der Zeit nicht möglich, lebte die Verteuerung immer mehr von der Substanz und die Verteuerung tarifizierung nimmt zu. Die Fürsorge- und Wohlfahrtsämter in den Städten können dies mit ganz eraten Mitteln mit Hilfe der forsgam geführten Statistik beweisen. Preissteigerungen für Kolonialwaren, insbesondere Raffee, sind durchschnittlich um 20 Pfennig pro Pfund billiger geworden und dem aus Konkurrenzgründen wohl Tee und Kakao folgen müssen, können die sonst erheblich im Preis gestiegenen Lebensmittel nicht ausgleichen.

In den von der Witterung bedingten Saisonberufen hat die Arbeitsverteilung in dieser Woche noch weitere Fortschritte gemacht. Verhältnismäßig gut ist die Schiffahrt noch beschäftigt, soweit Rhein und Main in Frage kommen. Auf dem Neckar macht das Niedrigwasser größere Transporte unmöglich, auch auf dem Main läßt sich oberhalb Wiesbaden nur mit kleiner Fracht fahren, was besonders die Partikulierhändler trifft, die in diesem Sommer überhaupt fortgesetzt unter dem schlechten Wasserstand zu leiden hatten. Die Kohlenversorgung ist noch nicht völlig beendet, bergwärts kommt Tag für Tag noch viele Kohlenlöhne. Auch Getreideeinfuhren wurden mehrfach transportiert, da sich auf den Rhein und in den letzten Tagen eine lebhaftere Nachschub geltend macht. Besonders Weizen und Gerste sind zu hohen Preisen gesucht. Auch Hopfen hatte bedauerlicherweise einen sehr guten Geschäft.

Sehr schwer ist es, ein Gesamtbild des Handels auf den Viehmärkten zu geben, da diese durchaus uneinheitlich liegen. Frankfurt hatte wie immer bei den höchsten Preisen knappe Zufuhr in Schweinen, was zu Preissteigerungen führte. In München war Angebot und Nachfrage etwa gleich, die Preise neigten nach unten. Stuttgart und Karlsruhe bewegten sich auf der Höhe der Vorwoche bei schwachen Niederland. Schweine in dem beliebten Mittelgewicht zwischen 1,5 bis 2 Zentnern sind überall knapp und die deutschen Schweinezüchter werden sich umstellen müssen, da keine noch verläßlich sind. Der Geschmack des Publikums hat sich geändert und auf den deutschen Viehmärkten vollzieht sich augenblicklich eine ähnliche Wandlung, wie sie kürzlich in England, dessen Schweinezüchter sich in den letzten Jahren ebenfalls vollkommen umorientieren mußten.

Silberdings

Daß eine durchgeführte Aufgabe von allen Seiten an Land braucht ehe wieder gefunden Interesse daran, was kommen, was zugehen — leider noch in der Handhaltung des Reiches geäußert. Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Silberdinge erklärte die Steigerung der Steuer. Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Die Silberdinge werden an Plätzen, die zugehen.

Silberdings Finanzprogramm.

Das eine durchgreifende Reichsfinanzreform, die Aufgabe der deutschen Innenpolitik ist, wird von allen Seiten anerkannt. Die deutsche Wirtschaft in Land und Stadt braucht eine Erleichterung des Steuerdrucks, sie wieder gefunden soll. Und auch das Reich selber hat Interesse daran, daß seine Finanzen endlich wieder in Ordnung kommen, was zurzeit — trotz der hohen Steuererträge — leider noch immer nicht der Fall ist.

Im Haushaltsausfluß des Reichstages hat Reichsfinanzminister Dr. Silberding jetzt einen Überblick über die Lage des Reiches gegeben und sich auch über seine Finanzpläne geäußert. Bei der Bedeutung dieser Fragen ist es wohl am Platze, diese Darlegungen etwas ausführlicher vorzugeben.

Dr. Silberding erklärte u. a., die Finanzreform habe eine doppelte Aufgabe: die Steuerverlastung zu beseitigen und die Steuereinnahmen zu erhöhen. Die Steuerverlastung sei zugleich beste Sozialpolitik, denn sie führe zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit und sei zugleich Voraussetzung für eine künftige sozialpolitische Maßnahmen. Die Finanzreform wird an einer Senkung der Einkommensteuer, die sich insbesondere auch bei den unteren Stufen der Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums auswirken wird, und an den Realsteuern nicht vorübergehen. Ziel der Reform wird eine Entlastung der Volkswirtschaft und ihrer Träger sein. Dieses Ziel werde seiner Auffassung nach dadurch verfeinert werden, wenn beispielsweise die Steuer in einem Umfang erhöht würde, wie sie im Etat 1929 geplant gewesen sei. Denn eine solche Erhöhung würde durch die Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums überkompensiert sein.

An Monopole werde gegenwärtig nicht gedacht. Große Monopole bringen Komplikationen mit sich, die die Wirtschaft aufhalten könnten. Auch verbiete die Geldmarktlage die Durchführung solcher Bestrebungen.

Die Finanzreform habe zur Voraussetzung eine echte Sanierung des ordentlichen Etats und eine fortschreitende Senkung des außerordentlichen Etats. Diese Sanierung habe die Fortschritte gemacht durch die steuerfreie Anleihe von um rund 180 Millionen Mark und werde fortgesetzt durch die Einstellung des Defizits für 1928 mit 154 Millionen Mark. Die Sanierung der Kassenlage, soweit sie auf dem ordentlichen Extraordinarium beruhe, kann durch Anleihen geschehen. Als 1926 im Reichstag das Arbeitsbeschäftigungsgesetz bewilligt wurde, waren sich alle Parteien des Reiches einig, daß dieses große Programm durch langfristige Anleihen gedeckt werden sollte.

Diese Erwartung habe getäuscht. Es müsse aber jetzt versucht gemacht werden, mindestens einen Teil der kurzfristigen Kredite in langfristige umzuwandeln. Als sich die Anleihe zu der Anleihe von einer halben Milliarde Mark habe, habe er nicht gezögert, diese Anleihe mit strenger Aufsicht abzugeben, die zu günstigen Bedingungen anzuwenden sei. Die durch die Anleihe eingehenden Beträge seien nur zur Abdeckung der kurzfristigen Kredite benutzt worden. Das bedeute einen weiteren großen Fortschritt in der Sanierung der Kassenlage. In diesem Winter würden nochmals Anforderungen durch die Arbeitsbeschäftigungsgesetze kommen; er glaube aber, daß die Anforderungen ertragbar seien.

In der gegenwärtigen Situation sei es notwendig, darauf hinzuwirken, daß von der Finanzreform ein gewisser Auftrieb der Wirtschaft zu erwarten sei. Man müsse mit einem in Deutschland vorhandenen gewissen Pessimismus aufhören. Einem Jahre, in dem die Reparationsfrage und die Verwertung der Dawes-Kasse so im Vordergrund gestanden seien, sei dieser Pessimismus erklärlich gewesen. Jetzt müsse aber aufhören.

Der Produktionsumfang sei nicht geringer als in einem Nachkriegsjahre. Die Arbeitslosigkeit sei eine Folge der rasch fortschreitenden Rationalisierung und technischen Erneuerung. Unsere Industrie sei durch diese Erneuerung wieder wettbewerbsfähig geworden. Dies zeige die steigende Kurve unseres Exportes und die Aktivität der Handelsbilanz. Eine erhebliche Neuverschuldung der Wirtschaft sei eingetreten. Wir sollten also in der Entmutigungslage nun endlich Haltmachen.

Soweit die Ausführungen des Reichsfinanzministers. Er wies darauf hin, daß die künftigen künftigen sich eigentlich nur für die Einkommensteuer an, dafür soll aber sofort wieder die Biersteuer (beträchtlich auch die Branntweinsteuer) erhöht werden. Dr. Silberdings Finanzprogramm klingt nicht gerade verlockend und wird wohl noch zu lebhaften Auseinandersetzungen Anlaß geben.

Kaffeeekönig

der Welt war ein Deutscher namens Francisco Schmidt. Er konnte weder lesen noch schreiben, war aber vielleicht der beste Kolonisator, den Brasilien je gesehen hat. Über 16 Millionen Kaffeebäume, die sich auf 52 Plantagen verteilten und Ernten bis zu 300 000 Sack ergaben, nannte er sein Eigen.

Das Herz der Kaffeegegend ist seine Stamm-Plantage Monte Alegre. Die Kaffees dieser Plantage wandern alljährlich in die Röstmaschinen der Kaffee Hag-Gesellschaft, um dort, vermischt mit hochwertigen zentralamerikanischen Kaffees, die so beliebte Kaffee Hag-Mischung zu ergeben.

Bekanntlich wird Kaffee Hag coffeinfrei gemacht, weil viele Menschen das Coffein nicht vertragen. Dabei wird dem Kaffee von seinem Wohlgeschmack und Aroma nichts genommen, im Gegenteil, auch alle Schmutzstoffe und das überflüssige Kaffeewachs werden mit entfernt. So verbürgt Kaffee Hag mehr Genuß und bessere Gesundheit.

interessiert sind und die in Berlin über zwölf Depositionskassen verfügt. Vor den Depositionskassen und auch vor dem Direktionsgebäude in der Wilhelmstraße kam es zu stürmischen Szenen. Die Einleger forderten aufgeregt ihr Geld zurück und bedrohten die Angestellten. Schließlich mußte Schutzpolizei in Anspruch genommen werden. Die Ansammlungen vor den Bankfilialen in den verschiedenen Stadtteilen dauerten bis in die frühen Nachmittagsstunden. In ihren Reihen befanden sich zahlreiche Frauen, die sich verzweifelt gebärden und die Schutzpolizisten bitten, sie doch einzulassen, da ihre Miete fällig sei und die Kinder auf das Mittagessen warteten. Auch unter den Männern gibt es viele, die in der Sorge um die Zukunft ganz verzweifelter Stimmung sind.

Die Bank erlitt einen großen Verlust im August dieses Jahres durch die Beteiligung an einem Autofinanzierungsgeschäft in Höhe von 300 000 bis 400 000 Mark. Es verlautet, daß die Bank damals etwa 200 000 Mark Verluste gehabt hat. Schon seit einiger Zeit waren zwischen der Bank für deutsche Beamte und der Beamten-Zentralbank, Berlin, Fusionsverhandlungen im Gange. Diese Bestrebungen sind gescheitert.

Ein faulerer Vandalen.

Im Zusammenhang mit den Zahlungseinstellungen der Bank für deutsche Beamte erfährt eine Korrespondenz, daß der Leiter der Kreditabteilung namens Ebert bereits wegen Unterschlagung einer halbjährigen Gehaltsrücklage in Breslau verurteilt ist. Ebert, der bei dem Infanterie-Regiment 46 in Posen gedient hat, war nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis als Vizefeldwebel zum Regiment zurückgekehrt und dann mit der ganzen Kompanieklasse entflohen. Wieder wurde er gefaßt und zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Nach Verbüßung der Strafe wandte sich Ebert, der sich als Hauptmann ausgab, nach Berlin und suchte hier Verbindung mit der Bank für deutsche Beamte. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch noch folgender Vorfall: Als einige Kunden in der Bank wegen Auszahlung anfragten, wurden sie von Angestellten der Bank mit der Auskunft abgelehnt, das Geld sei noch nicht überwiesen. Durch Nachfrage beim Bezirksamt Tiergarten wurde im Gegensatz dazu festgestellt, daß das Geld bereits am 25. d. M. überwiesen worden war.

Die Vermutungen um die Wiederschlachtung der Bank für deutsche Beamte in Berlin sind erfolgreich fortgesetzt worden. Die Deutsche Beamten-Zentralbank A.-G. hat sich auf Grund der energischen Forderung unter Hinweis auf die Schadenersatzpflicht veranlaßt gesehen, die gesamten von ihr einbehaltenen Sicherheiten herauszugeben. Es handelt sich um erstklassige Sicherheiten im Werte von rund 5,5 Millionen Mark. Die Oberpostdirektion hat festgestellt, daß die Schadensabdeckung bei ihr an diesem Umlauf 107 000 Mark betragen haben. Wegen dieses Betrages hatte die Beamten-Zentralbank die Sicherheiten in der genannten Höhe einbehalten und dadurch den unmittelbaren Anstoß zur Zahlungsunfähigkeit gegeben.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Am Mittwoch, den 6. November 1929, findet 18.30 Uhr im Rathaus Zimmer 11 eine öffentliche Sitzung des Wahlausschusses statt. Tagesordnung: Prüfung und Festlegung der eingereichten Wahlvorschlüsse. Hochheim a. M., den 31. Oktober 1929. Der Vorsitzende des Wahlausschusses: Arzbächer.

In der Zeitungspolemik der SPD-Fraktion und bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft ist in der Erklärung der SPD-Fraktion Nr. 114 dieses Blattes die Frage gestellt: „Warum gibt man Gehaltszulagen einem Beamten, der sich im Dienst schwer vergangen hat?“

Dies gab Grund zu den verschiedenartigsten Gerüchten und Auffassungen in der Bürgerschaft.

Der Magistrat sieht sich daher veranlaßt, den betr. Vorgang öffentlich bekanntzugeben und zwar durch Mitteilung des Berichts an den Regierungspräsidenten vom 25. Mai 1929, in der Sache gegen den Magistratsassistenten Josef Jbstein.

Dieser Bericht lautet:

„Der Magistratsassistent Josef Jbstein ist am 1. April 1920 in Dienst getreten. Bei Bestimmung seines Befoldungsdienstalters hätte ihm als Inhaber eines Anstellungsdienstalters gemäß Par. 3a des Gesetzes über das Dienstverhältnis der unmittelbaren Staatsbeamten vom 17.12.20 bzw. 1.4.24 ein Jahr Militärdienstzeit angerechnet werden müssen. Erst in den späteren Jahren wurde Jbstein auf dieses Versehen aufmerksam. Im März machte Jbstein dem unterzeichneten Bürgermeister eine Vorlage, in welcher er sagt, daß er ein Jahr früher, also schon mit dem 1.4.27 in die Stufe 5 der Gehaltsgruppe V aufsteige. Gleichzeitig hatte Jbstein (als Bearbeiter der Befoldungsangelegenheiten) in der Monatsanweisung der Befoldungen sich bereits mit der Befoldung der Stufe 5 eingetragen.“

Diese Anweisung wurde von dem Unterzeichneten ohne sie im Einzelnen noch einmal nachzusehen, unterschrieben vollzogen.

Bei der Uebergabe der Vorlage von Jbstein an den Unterzeichneten hat Letzterer dem Jbstein bedeutet, daß er die Vorlage dem Magistrat nicht vorlegen würde und die Sache bei

der in Aussicht stehenden allgemeinen Befoldungsneuregelung miterledigt werden könne. Die Anweisung zur Zahlung der entsprechenden Befoldung war gleichzeitig von mir, wie erwähnt, erteilt.

Bei der Neuregelung der Befoldungen nach dem Gesetz vom 17.12.27 hat der Unterzeichnete in der Vorlage an die Städtischen Körperschaften dem p. Jbstein mit dem Befoldungsdienstalter ab 1.4.19 aufgenommen, also einschließlich des einen Militärdienstjahres.

In den Beratungen über die Befoldungsvorlage bei Finanzkommission, Magistrat und Stadtverordnetenversammlung ist der oben beschriebene Vorgang von dem Unterzeichneten klar und deutlich vorgelegt worden. Die Körperschaften haben die Befoldungsvorlage angenommen und damit war auch der nicht ordnungsmäßige Vorgang geregelt und dem p. Jbstein das eine Jahr rechtmäßig zugestanden.

Später in einer Magistratsitzung am 26.7.28 wurde von einem Mitglied des Kollegiums nochmals die Sache angeschnitten. Daraufhin hat Jbstein noch einmal formell schriftlich um die nachträgliche Anerkennung des einen Jahres durch den Magistrat mit Schreiben vom 31.7.28 gebeten und gleichzeitig versichert, daß ihm irgendwelche unredlichen Absichten ferngelegen hätten.

Nach Beschluß des Magistrats vom 2.8.28 wurde dieses Schreiben zur Kenntnis genommen und damit die Sache für erledigt erklärt.

In der Handlungsweise des Jbstein hat der Magistrat keine strafbare Handlung gefunden.“

gez. Arzbächer.
Nach einer Eingabe der Sozialdemokratischen Partei, Ortsgruppe Hochheim a. M. an den Regierungspräsidenten hin, hat dieser in der Sache entschieden und dem Magistratsassistenten Jbstein für unkorrektes Handeln eine Verwarnung erteilt.

Hochheim am Main, den 31. Oktober 1929.
Der Magistrat: Arzbächer.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.
24. Sonntag nach Pfingsten, den 3. November 1929.
Eingang der hl. Messe: Seiet Gott an, ihr alle seine Engel. Es höret es und freuet sich Zion und die Töchter Judas frohlocken. Evangelium: Heilung der Aussätzigen und des Knechtes des Hauptmanns von Kapernaum.
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Andacht für alle unsere Verstorbenen.
Werktags: 6.30 Uhr erste hl. Messe, 7.15 Uhr Schulmesse.

Evangelischer Gottesdienst.
Sonntag, den 3. November 1929. (23. n. Trin.) Reformationsfest.
Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst.
Donnerstag, 7. November abends 8 Uhr Jungfrauenabend.
Freitag, 8. Nov. abends 8 Uhr Übungsstunde des Gesangvereins.

**Anton Remsberger
Therese Remsberger**
geb. Brunet
Vermählte

Hochheim, den 3. Nov. 1929

Rundfunkprogramm.

Samstag, den 2. November.
6.30: Wetterbericht und Zeitangabe; anschl. Morgengymnastik.
11.15—11.45: Schulfunk. 12.15: Werbelongert. 13.30—14.30: Schallplattenkonzert: Palladen. 15.15—15.45: Stunde der Jugend.
16.00: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 16.30: Uebertragung aus der Stadthalle Stuttgart: Stand des Sechstagerennens. 16.50: Aus dem Pavillon Excelsior, Stuttgart: Tanze. 18.00: Feststunde. 18.20: Dichter des Herbstes, Vortragstunde von Universitätslektor Rodemeyer. 18.40: Stunde des Arbeiters. 19.00: Stunde des Frankfurter Bundes für Volksbildung. 19.30: Unterhaltungskonzert. 20.15: Zeitberichte. 21.00: Konzert des Rundfunkorchesters. 22—23.00: Zeitgenössische polnische Literatur. 1.00: Aus der Stadthalle Stuttgart: Uebertragung aus dem Sechstagerennen. 1.10: Tanzmusik, Uebertragung aus dem Sechstagerennen.

Sonntag, den 3. November. 7 Uhr: Von Hamburg: Hagenkonzert. 7.05 Hamburger Morgenzug. 9.30: Erziehung und Bildung, Elternstunde. 10: Aus der Erbsenstraße Oberstadt: Morgenfeier. 11: Erziehung und Bildung: „Die pädagogischen Abenden“. 11.30: Aus dem Rathaus Wiesbaden: Unterhaltungskonzert. 12.30: Vortragstunde: Empfindsame Zweisprache. 13—13.10: Jubiläumsgedächtnis der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 13.10 bis 13.30: Stunde der Bühne. 14: Stunde der Jugend. 15: Stunde des Landes. 1. „Maßnahmen zur Steigerung der Milchleistung“, 2. „Stärkung und Bedeutung des landwirtschaftlichen Pressewesens“. 16: Von Kassel: Stunde des Chorgeangs. 17: Aus der reformierten Kirche Frankfurt a. M.: Kantate. 18: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung: „Michel Rodange, der Dichter Luxemburg“. 19: Sportnachrichten. 19.30—22.45: Vom Nationaltheater in Mannheim: Carmen. 23—24: Von Stuttgart: „Lach! Lach! gesund“. 24—0.30: Tanzmusik.

Montag, den 4. November. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.15: Schallplattenkonzert: Am Rhein beim Wein. 13.15 bis 13.30: Werbelongert. 15.15—15.45: Stunde der Jugend. 16: Hansfrauen-Nachmittag. 17—17.45: Gesangskonzert. 18: Dreigespräch: „Die Frau in der Politik“. 18.50: Englische Literaturproben. 19.05: Englischer Sprachunterricht. 19.30: Von Stuttgart: Blasmusik. 20: Von der Deutschen Welle: „Aus der Welt der Verteidiger“. 20.30: SSO Rao, Rao ... Royn. Anschließend: Gesangskonzert. Anschließend: Tanzmusik.

Dienstag, den 5. November. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe. 13.15: Werbelongert. 13.30: Schallplattenkonzert: Aus populären Opern. 15.15—15.45: Stunde der Jugend. 16—17.45: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.30: Funkhochschule: „Moderne Therapie“. 18.50: Französische Literaturproben. 19.05: Französischer Sprachunterricht. 19.30: Blasmusik. 20.15: Sinfonie-Konzert. Anschließend: Literarischer Abend. Vortragstunde. Anschließend: Tanzmusik.

Handelsteil.

Frankfurt a. M., 1. November.

Devisenmarkt. Der Kurs der Mark stellte sich auf 20.376, je Dollar und 20.388 je englische Pfund.

Effektenmarkt. Tendenz wesentlich fester. Die Börse erzielte den neuen Monat in allgemeiner festerer Tendenz. Ansehend zunäcst die fremdländischen Diskontierungen. Dann der Tatsache der recht befriedigenden Geldmarktlage, die mehr Beachtung gefand.

Berlin, 1. November.

Devisenmarkt.
31. Okt. 1. Nov. 31. Okt. 1. Nov.
Dort 4.1765 4.1735 London 20.376 20.383
Paris 16.846 16.844 Paris 16.44 16.45
Belga 58.405 58.40 Schwitz 80.93 80.915
D. Osterr. 58.72 58.72

Effektenmarkt. Die Stimmung der Börse war etwas ruhiger. Deutsche Anleihen waren begehrt.

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg. in M.:
Weizen märk. 22.70—22.80, Roggen märk. 16.90—17.40, Brau-
malt märk. 19.20—21.10, Futtergerste 17.00—18.00, Hafer märk.
17.00, Reis 19.70—19.80, Weizenmehl 27.50—33.00,
Roggenmehl 22.75—25.90, Weizenkleie 10.75—11.25, Roggenkleie
9.50.

Der Krach der Berliner Beamtenbank.

40- bis 50 000 Betrogene.

Die in Schwierigkeiten geratene Bank für deutsche Beamte in Berlin ist eines der größten Finanzinstitute der Reichshauptstadt, an der etwa 40 000 bis 50 000 Angehörige der

Zum ersten Male hier! Lachen ohne Ende!

Zum Hochheimer Markt!
Das alte Original

„Kölner Hännischen Theater“

Als Millowitsch, Köln. Darsteller der Jahrtausend-Feier, der Golelei zu Düsseldorf, ist hier eingetroffen. Mit einer Anzahl beliebter Kölner Schauspieler und Originaltypen-Darsteller, sowie Tünnies Hännischen de Schäl un Maritzebill usw. gibt von 3 Uhr ab täglich und stündlich Vorstellungen. Aus dem reichhaltigen Programm sind besonders hervorzuheben: „Die Kappes-Schlacht“ — „Huiaren-Streiche“ — „Tünnies als Nachwächter“ — „Drei Gebrüder Markenteiler“ — „De Kölich Kirmes“ — „Dr. Fault“ — „Hännischen auf dem Kriesschauplatz“ — „Genofeva aus der Tipoldsgasse“ — alles beliebte Romanzen und echte Kölner Krätzchen — Erklallige Bühnenausrüstung — Wunderbare Kostüme — Lebensgroße Figuren — Motto des Kölner Theaters: „Alles jubelt und lacht, wenn das Hännischen seine Witze macht.“ — Als Gast persönliches Auftreten der berühmten Gedankenlelerin.

„AFFRA“ ist täglich von 11—3 Uhr allein zu sprechen. Wird im Programm als Einlage auftreten. — Errät jeden Gedanken der Zuhörer. — Kommen! Sehen! Staunen!

Die beliebten Rheinischen Puppenpiele werden vom gesamten Lehrpersonal empfohlen zur Fortbildung der deutschen Jugend. Wer einmal herzlich lachen will, verlasse nicht, das echte Kölner Hännischen-Theater zu besuchen. Lachen ohne Ende! Es ladet ergebenst ein, Tünnies aus Köln am Rhein, Du lachst Dich kaputt, Du lachst Dich ichiel un wieder grad.

Direktion: Jakob Wambach, Langjähriges Mitglied des Kölner Volkstheaters.

Heute, morgen und Montag 8.30 Uhr

Iwan Mosjukin
Brigitte Helm in



Leidenschaftliche Hemmungslosigkeit, Dreistigkeit, Kaltblütigkeit ohnegleichen sind die Wesensart dieses berühmten Hochstaplers, der durch seine raffinierten Tricks Aufsehen erregte und durch seine Skandal-Affären die Gesellschaft der ganzen Welt in Aufregung hielt, der im Bann einer leichtfertigen Frau zum Opfer seines Leichtsinns wurde. So wird die Schilderung dieses Schicksals im Film zu einem Erlebnis voller Abenteuerlichkeit und Sensationen.

9 Akte und lustiges Beiprogramm

— Jeder muß diesen Film sehen! —

Der werten Einwohnerschaft Hochheims zur gefälligen Kenntnis, daß ich während den Markttagen meine

Strauß-Wirtschaft

eröffnet habe und halte mich bestens empfohlen. Wein auch über die Straße Liter 1.50 Mk.

Der Straußwirt Franz Hück

Während den Markttagen

eröffne ich in meinem Hause Weierstraße 1 eine

Strausswirtschaft

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Um geneigten Zuspruch bittet der Straußwirt Philipp Noll

Denken Sie einmal darüber nach:

ist das besser? — oder das?



Hier wird die Wäsche mühevoll mit Reibstein und Bürste behandelt. Die Wäsche leidet, der Körper leidet.



Hier lockert Henko-Bleichsoda über Nacht den Schmutz von der Wäsche, ohne Reiben, ohne Bürsten. Also: Wäscheschonung und Körpererhaltung!

Weichen Sie die Wäsche mit Henko ein!

Dann wissen Sie, was besser ist.

Henko Henkel's Wasch- und Bleichsoda

Naturellener

Hochheimer 1929 er neuer Wein

verkauft über die Straße per Ltr. 1.20

Anton Reitz, Massenheimerstraße 15

Lungenverschleimung

hartnäckigen Husten, Luftröhrenkatarrh, Keuchhusten, Bronchialkatarrh, Asthma etc. behebt und lindert selbst in veralteten Fällen der schleimlösende Desheim's Brust- und Lungentee. Preis 1.25 Mk. Zu haben in den Apotheken. Stets vorrätig: Amtsapotheke, Hochheim.

Täglich frische Vollmilch

in Flaschen und Kannen, Butter, Schmierkäse, alles frei Haus liefert

Peter Wolfstädter, Massenheimerstr. 16

Dasselbst auch noch Äpfel und Kartoffeln zu haben.

Unterstützt Eure Lokalpresse!

Damen-Hüte

in großer Auswahl zu außerordentlich billigen Preisen.

In Pelzen und Fellen

unterhalte stets großes Lager

P. Würster
MAINZ
SCHUSTERSTRASSE 44

Tabak, Zigarren, Zigaretten, Pfeifen

in großer Auswahl. Ich habe Sie bei mir gut u. preiswert. Buch u. Schreibwaren. Haus Kaiser, Straße 14.

Gelegenheit

aus Verpfändung einer

Bank

neue

Pianos

jezt

von 925 an

Kleine Raten.

Andere gebrauchte von

475

L. Lichtenstein & Co.

55 Jahre bewährt

Frankfurt a. M., Zell 114.

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teint-Veränderungs-Mittel „Venus“ beseitigt. Gegen Sommerprossen (Stärke B) Preis 2.25 Mk. Nur zu haben bei Zentral-Drogerie Jean Wenz.

Makulatur

hat abzugeben der Verlag

Hch. Dreisbach

Flörsheim am Main.

Der Einwohnerschaft Hochheims u. Umgebung zur gef. Kenntnis, daß ich während der Markttage meine

Strauß-Wirtschaft

eröffnet habe und halte mich bestens empfohlen.

Der Straußwirt: Peter Schumann.



Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenreiben. 10 Pflaster 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf. Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben.

Zentral-Drogerie, Jean Wenz.

Verwaltungsbericht 1928 der Stadt Hochheim B. Einzelne Verwaltungszweige.

(Fortsetzung)

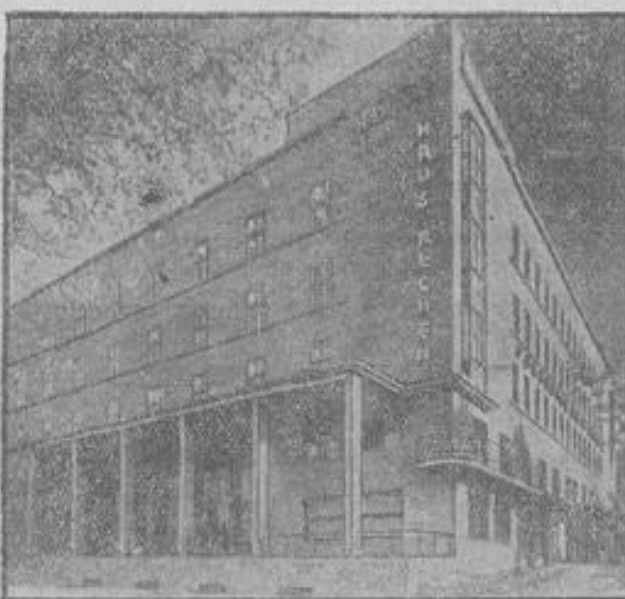
In Zukunft wird das Wasserwerk also auf folgende Weise betrieben werden: Bei normalem Betrieb, bei welchem der Hochbehälter den nötigen Druck und die Wasserreserve liefert, pumpt die neue Kreiselpumpe, die in einem Drehstrommotor direkt gekuppelt ist, das Wasser in den Hochbehälter und zwar mit einer Stundenleistung von 40 cbm. Hat dieser seinen höchsten Stand erreicht, so schaltet eine Schwimmerschaltung die Pumpe automatisch ab. Die Schwimmerschaltung schaltet wieder automatisch ein, wenn das Wasser im Behälter einen gewissen tiefsten Stand erreicht und wiederholt diesen Vorgang so oft, als es nötig ist, bei Tag und Nacht ohne Wartung. Fällt nun das Reservoir wegen Reinigung, Anstrich oder Reparatur aus, so wird an Stelle desselben und seiner Schaltung der Druckwindkessel in Betrieb genommen, dem ein automatischer Druckhalter angebaut ist. Der gleiche Vorgang wiederholt sich, wie beim Hochbehälter. Hat das Wasser, welches direkt in die Rohrleitung gepumpt wird, den erforderlichen Druck, so schaltet der Druckhalter automatisch die Pumpe aus. Läßt der Druck nach, so schaltet er wieder ein. Zur Reserve bei evtl. Reparaturen an der Pumpe bleibt eine der alten Plungerpumpen bestehen, die ebenfalls einen Drehstrommotor mit Riemenantrieb erhält. Sollte aus irgend einem Grund einmal Strom ausbleiben, so besteht die Möglichkeit, diese Reservepumpe von dem ebenfalls stehenden bleibenden Plungermotor aus durch Riemenantrieb in Gang zu halten, sodaß also für alle Eventualitäten vorgesorgt ist. Außerdem hat der Betrieb noch den Vorteil, daß die Wartung nicht mehr so umständlich ist, wie früher. Es reicht nur jede Woche einmal die Reservepumpe in Betrieb genommen zu werden, (die mit der Hand getrieben wird) damit sie nicht einkroßt. Sonst ist keine Wartung erforderlich, da bei der Kreiselpumpe alle Schaltungen elektro-automatisch gehen und außerdem Elektr. Wert jeder Schaltvorgang durch Signale angezeigt wird. — Rohrbrüche an Hausanschlüssen wurden im Berichtsjahre 8 repariert. Durch den Frost im Winter wurden allein 87 Wassermesser defekt und vielfach völlig zerstört, außerdem ist eine Menge defekter Ventile ausgetauscht und repariert worden.

11. Das städtische Elektrizitätswerk.

Der Betrieb des städtischen Elektrizitätswerks unter der Leitung des Magistrats, der von der Licht- und Wasserwerkskommission beraten wird. Als technischer Sachverständiger und Berater gehört Lehterer Herr Elektro-Ingenieur Ruhn an. Personal: Maschinenmeister Siegfried, Maschinenisten Munt und R. Westenberg. Lehterer leiten mit dem Hilfsmaschinenisten am Wasserwerk G. Westenberg führen zugleich das Ablesen der Zähler und die Erhebung der Strom- und Wasserzähler aus. Die Eigenenerzeugung von Strom mit der stehenden Dieselmachine 100 PS betrug in 1928 2375 twh, der Fremdstrombezug von Mainz 274315 twh, zusammen 278090 twh, letztere zum Preise von je 8,16 Pf. und mit 22269,94 Pf. Am 31. März abgegeben 228390 twh, mithin Umformer- und Gleichrichter-Verluste 51178 twh, das sind 18,31 Prozent. Nutzbar gegeben wurden laut nachfolgender Aufstellung 184668 twh, im Reiz sind also Fortleitungsverluste von 43722 twh

entstanden, das sind 19,13 Prozent. Die Umformungs- und Netzverluste halten sich in einigermaßen normalen Grenzen. Nach dem gestaffelten Stromtarif sind 1928 verkauft worden: Lichtstrom: 86163 twh a 50 Pf. = 43077,50 Pf. 8576 twh a 45 Pf. = 3859,20 Pf. 6936 twh a 40 Pf. = 2774,40 Pf. 3676 twh a 35 Pf. = 1286,60 Pf. 2421 twh a 30 Pf. = 726,30 Pf. 3034 twh a 25 Pf. = 758,50 Pf. 7870 twh a 20 Pf. = 1574,00 Pf. — Am. Zusammen 118668 twh = 54056,50 Reichsmark. Kraftstrom: 18659 twh a 30 Pf. = 5597,70 Reichsmark. 17595 twh a 25 Pf. = 4448,75 Pf. 11184 twh a 23 Pf. = 2572,32 Pf. 4070 twh a 21 Pf. = 854,70 Pf. 2329 twh a 19 Pf. = 442,51 Pf. 4011 twh a 17 Pf. = 681,87 Pf. zusammen 58212 twh = 14638,85 Pf. ferner Heizstrom 7802 twh a 15 Pf. = 1170,30 Pf. Zusammen sind abgegeben 184682 twh zum Preise von 69865,65 Pf. An Zählermiete sind eingegangen 6342,60 Pf. Mithin Gesamteinnahme 76208,25 Pf. Im Vorjahr betrug die Gesamtabgabe 182982 twh mit 69885,54 Pf. Von den abgegebenen Elektrizitätsmengen bezogen die Straßenbeleuchtung 16617 twh (17011), die Zentrale des Electr. Werkes 1847 twh (1872), das Wasserwerk 12379 twh (17281), die Batterie-Station 1063 twh (1218). Die Zahl der Anschlüsse betrug am 31. März 1928 1228 Stück, davon 1104 Licht, 90 Kraft, 34 Heizstrom, am 31. März 1929 1286 Stück, davon 1144 Licht, 95 Kraft, 47 Heizstrom. Für Lichtverbrauch wurden geliefert 10631 (10046) Lampen, 696 (747) Steder, 10 (10) Ventilatoren, 2 (2) Motore 3 1/2 PS, 1 (1) Lichttafel. Für Kraftverbrauch: 178 Motore zu 689 1/2 PS (167 zu 663 PS), 67 Kraftsteder (66) 3 (3) Vogenlampen, 1 (1) Ventilator, für Heizstromverbrauch: 102 (75) Heizstromsteder, 2 (2) Bügelmaschinen, 1 (1) Röntgenapparat, 2 (2) Lichtbäder, 1 (1) Alu-Station.

(Fortsetzung folgt in nächster Samstagnummer.)



Das „Parkhotel Hans Rehen“ in Bochum, das Industrie und Handel der Stadt nach Entwürfen von Prof. E. Jährenlamp-Düsseldorf erbauten ließ, bildet für den Industriebezirk einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Mittelpunkt.

△ **Wichthofstadt.** (Ein unnatürlicher Sohn.) Ein junger Mann bearbeitete im Verlauf eines Streites seinen Vater mit einem schweren Hammer. Der handgreifliche junge Mann wurde von der Gendarmerie ins Gefängnis gebracht.

△ **Münster.** (Gibtes doch was in der Millionen-Erbenschaft?) In der Emmerichschen Millionen-Erbenschaft hat ein Einwohner von Groß-Münster festgestellt, daß für die deutschen Interessenten wichtige Dokumente in einem holländischen Archiv niedergelegt sind. Diese Dokumente sind jetzt gegen Hinterlegung einer namhaften Summe den Interessenten ausgehändigt worden. Zwischen Astor und dem Besitzer des Aktienstücks kam daraufhin eine private Abmachung zustande, auf Grund deren Astor bereit ist, eine größere Summe an die deutschen Erben zu zahlen, wenn sie sich verpflichten, von der Bekämpfung des Projektes abzugehen.

△ **Frankfurt a. M.** (2. Auflage der Gasdebatte im Frankfurter Stadtparlament.) In der Stadtverordnetenversammlung beschäftigte man sich in einer dreistündigen Debatte zum zweiten Male mit den bekannten Verlusten der Gasgesellschaft und mit ihrer Expansionspolitik. Den Verhandlungen lag ein neun Seiten starker gedruckter Bericht des Hauptausschusses zugrunde, in dem eine Reihe von Forderungen gestellt wird, durch die die Expansionspolitik eingedämmt und künftige Verluste bei der Gasgesellschaft vermieden werden sollen. Allgemein wurde von bürgerlicher Seite bedauert, daß auch nach dem Verlauf der Gasgesellschaft Friedrich an die Braag noch ein Verlust von 4,5 Millionen Mark bestehen bleibe und daß der Magistrat sich noch nicht über die künftige Verwendung der niederrheinischen Kohlenfelder geäußert habe. Die Sprecher der Sozialdemokraten wie auch der Demokraten billigten demgegenüber die Politik der Gasgesellschaft. Der Magistratsvertreter Dr. Müller erklärte, es sei noch verfrüht, etwas über die künftige Verwendung der Kohlenfelder zu sagen. Bei den Abstimmungen wurde ein Mißtrauensantrag gegen den Magistrat mit 40 Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten, Arbeitnehmer und des Zentrums gegen 33 der übrigen Parteien abgelehnt. Ein völksparteilicher Antrag auf Einsetzung einer Sonderkommission zur nochmaligen Prüfung der Angelegenheit wurde ebenfalls mit 47 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Die Anträge des Hauptausschusses wurden angenommen. Bei der Beratung der Ausschussberichte wurde in später Abendstunde dann noch eine Vorlage über die Erhöhung des Aktienkapitals der Städtischen Gasanstalt A.-G. zugestimmt, die durch die geplante Errichtung der Siedlung Goldstein mit einem Kostenaufwand von 120 Millionen Mark notwendig geworden ist.

△ **Frankfurt a. M.** (Ein Brandstifter.) Auf einem Bauplatz in der Buchrainstraße wurden von einem bis jetzt unbekannten Täter drei Bauhütten in Brand gesteckt. Der Täter hatte von einem Gartenzaun drei Bretter abgerissen und gelangte so auf den Platz. Der Brand wurde durch einen Löscharbeit der Feuerwache Burgstraße gelöscht.

Gärender Most.

Ruhig und unbeweglich liegt der Most nach der Kelterung einige Tage im Faß; es scheint, als sei er ohnmächtig geworden durch die furchtbare Pressung, die ihm die Kelter zugefügt hat. Doch da beginnt es auf einmal in ihm leise zu gähnen, kleine Bläschen steigen auf, immer mehr, der Most gärt. — Die aufsteigenden Gase füllen zuerst den Hohlraum über dem Most in der Fasse, — das Faß ist nur gärröhrig gemacht, — dann steigen sie durch das aus dem Faße stehende Gärrohr oder den Gärspund. Der ist oben mit einem umgestülpten Krüglein zugedeckt und rundum mit einer kleinen Wasserfalle umgeben. Die Gase gehen aus dem Rohre unter dem Krüglein durch in das Wasser und entweichen mit einem hellen „Gluck“ aus dem Wasser ins Freie, eine vom Winter gern gehörte Musik. Sie füllen bald den Raum des Gärröhrs, den man ohne Lebensgefahr nicht betreten kann; schon mancher Unvorsichtige hat durch sie den Erstickenstod gefunden. Nach und nach wird das

Das Schwert von Thule.

Roman von Leonine von Winterfeld-Platen.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

„Es kommt alles so auf einmal über mich, Bett. Das hat mich so ergriffen. Das große Leid deiner Schwester, die krank vor Gram auf ihrem Bette liegt. Und dann die Nachricht, daß mein Ahne starb. So einsam starb da oben im hohen Norden.“

Und was sie so lange zurückgekauft hatte mit trostiger Kraft, brach sich nun jäh und gewaltig Bahn. Sie schlug die Hände vor das Gesicht und fing bitterlich an zu weinen.

Zeit stand erschüttert und in großer Ratlosigkeit vor ihr. Alles in ihm schrie danach ihr zu helfen, ihr ein tröstendes Wort zu sagen. Aber sie weinte so heftig, sie nichts verstehen konnte von seinem leisen Stammeln. So kniete er nieder vor ihr und streichelte nur immer ihre Hände — unablässig.

Und dann, als ihr Weinen leiser, ruhiger wurde, verzerrte er wieder die Hände vom Antlitz zu ziehen.

„Sieh, Heilwig, du darfst nicht so weinen. — o, es schneidet mir ins Herz. Denn du bist das Schönste und Beste, das ich kenne. Froh möchte ich dich sehen, weißt du? — allweil nur froh und lachend. Denn sieh, Heilwig, ich habe dich doch so unfähig lieb! Lieber als alles auf der Welt. Du bist in meinen Träumen und Gedanken Tag und Nacht.“

Sie hatte jetzt die Hände vom Gesicht genommen und starrte ihn an aus weit offenen, tränennassen Augen. Er nicht die Angst und das Entsetzen in ihrem Gesicht, war wie trunken von ihrer süßen Nähe. Aber noch um beide Arme um sie schlingen konnte, war sie aufsprungen. Zurück war sie getaumelt und wäre fast gefallen, wenn sie sich nicht mit beiden Händen an der

schweren Kückenlehne des Sessels geklammert hielt. In ihrem weichen Gesicht war eine große Rot und Qual.

„O, Bett — was tust du? Was tust du? Muß ich nun auch meinen einzigen Freund verlieren im Hasselbachhaus? Muß ich mir alle zu Feinden machen? O Bett, und ich habe dir so sehr vertraut! Gern gemocht habe ich dich wie einen Bruder. Aber nie mehr — nie mehr! Ach, womit habe ich das verdient um euch?“

Er hatte sich von den Armen erhoben und stand jetzt vor ihr. Die Feuer brannten die roten Flecken auf seinen Wangen, und seine Hände zitterten. Er rang nach Worten.

Und dann fiel eine jähe Blässe über sein Gesicht, und er trat schrittweise zurück.

„Heilwig, bei Gott im Himmel! Du bist mir heilig, und ich habe dich nicht verlieren wollen. Wie ein Fieber ist es über mich gekommen. Vergib mir. Nun muß ich fort aus diesem Haus in die weite Welt, denn ich kann fürder nicht mehr leben mit dir unter einem Dach. Weil ich mich so vergaß. Und weil es geschehen konnte, Heilwig, daß ich mich noch einmal so vergaß, wenn du mir nahe bist. Denn ich liebe dich. Heilwig. Und so war ich nimmermehr Herr über mich selbst. Vergib mir.“

Er sah sie noch einmal an. Mit einem lauten, verzehrenden Waid. Dann ging er aus der Stube. Draußen auf der Treppe hörte sie seinen Schritt verhallen.

Um das Hasselbachhaus am Marktplatz zu Roskud geht der Nordwind. Die engen Gassen kommt er heraufgepflegt, mit wildem Geheul und rüttelte an Türen und Fensterräden, an den verschönderten Giebeln und ruhigen Schornsteinen.

Im Hasselbachhaus scheint alles zu schlafen. Nur oben in dem kleinen Schlafgemach der beiden Mädchen brennt noch Licht. Heilwig hat es entzündet, weil Elisabeth so tröstlos schlief auf ihrem Lager. Nun sitzt sie im langen, weißen Nachtskleid mit den gelösten, blonden Haaren am Bett der anderen und lauscht ängstlich auf die kurzen, unregelmäßigen Atemzüge. Hin und her wirft sich die Kranke und nasse Lächer hat ihr Heilwig auf die heiße, brennende Stirn gelegt. Unruhig flüstert der Klempner

im Eisenring und wirft ein zuckendes, gelbrotes Licht durch die kleine Stube. Heilwig hat beide Hände um die Arme geschlagen und starrt in die tisternde Flamme. Auf den Nordwind lauscht sie, der um den Giebel streicht.

Von der See kommt er ja her — von der großen, gewaltigen! Ob er ihr Grüße bringen will von da? Oder von dem toten Ahnen, der den Nordwind so sehr geliebt?

Regungslos sitzt Heilwig. Es ist etwas Starres in ihrem Gesicht. Sie weiß, daß nun etwas anders werden wird in ihrem Leben. Ganz, ganz anders! Denn sie kann nicht mehr im Hasselbachhaus bleiben, seit Bett ihr seine Liebe gestanden. Denn er darf nicht fort in die weite Welt um ihre willen. „Was würden die alten Hasselbachs dazu sagen? Und sie selber würde sich immer Vorwürfe machen. Ach, aber wo sollte sie hin? Wo nur? Sie stützte den Kopf in die Hände und sann und sann.“

Wie das flackernde Licht des Kienholzes auf ihrem blonden Haar lag, daß es glänzte wie matted Gold! Das war in dem Dunkel der Stube wie ein immerwährendes, festes Leuchten.

Und Heilwig grübelte. Es war so viel über sie gekommen, all diese letzten Tage. Ach, was war es nur alles gewesen?

Erst das mit dem Fieber im Vämmerzahl. Und dann der Gram und die Krankheit von Elisabeth! Und der Tod des großen Ahnen! Und nun am Ende die Liebe des armen Bett. Darunter litt sie sehr, denn sie hatte ihn gern. Aber an so etwas hatte sie nie gedacht. Ja, ja — fort mußte sie nun — ganz fort — das war klar.

Sie schrak hoch.

Elisabeth hatte sich jäh ausgerichtet im Bett und sah sich mit großen, glänzenden Augen ringsum.

„Was tust du hier, Heilwig? Warum schläfst du nicht?“

„Die andere war aufgestanden und beugte sich über sie.“

„Du schneidest so im Traum, Elisabeth, und warst so unruhig. Da wollte ich ein wenig wachen bei dir.“

Elisabeth hob mühsam die Hand und streichelte ihr die Wange.

„Du bist so gut zu mir, Heilwig, so gut. Wie soll ich dir das danken?“

„Gut“ leiser und seltener und hört zuletzt ganz auf, der Wein ist ausgegoren. In besonders guten Jahren haben manche Kräfte monatelang gebraucht bis sie ausgegoren waren, so 1911 und 1921.

Bei der Gärung sehen sich kleine Schleimteilchen ab, sie werden durch die aufsteigenden Bläschen emporgewirbelt, schließlich so stark, daß die ganze Masse der Flüssigkeit in Bewegung kommt; sie wird lehmig, trüb, erwärmt sich etwas, schäumt und kocht scheinbar im Kasse. Nach einiger Zeit wird der trübe, dicke, süße Traubensaft leichtflüssig und angenehm säuerlich zu Wein. Durch die stoffliche Veränderung zerlegt sich nämlich der Zucker in Alkohol und Kohlensäure; das ist die wichtigste Veränderung neben andern.

Geht die Gärung so vor sich, dann haben wir einen selbsttätigen Wein; er bedarf keiner Hilfsmittel wie Hefe und dergl. um in Bewegung gebracht zu werden. Der Wein wird aber auch selbsttätig; er geht nicht hinaus auf Krüden wie Zuckerzucker und andere, sondern er kann für sich allein bestehen. Er ist endlich sich selbst hingebend für den Menschen, denn noch ehe man ihn trinkt, macht er sich bemerkbar durch seinen herrlichen Duft, sein Bukett, das dem Weinfreund eine Einladung zum Genuß bietet.

Jugend ist gärender Most, ein Vergleich nicht selten gebraucht, doch mit Recht. Wie im Most die guten Bestandteile mit den auszuscheidenden, dem Trub, vereinigt sind und gemeinsam dem Druck der Kelter unterworfen sind, so finden sich

im heranwachsenden Menschen gute und böse Anlagen, beide dem Druck der Erziehung unterworfen werden müssen, diese werden unterdrückt und ausgeschieden, jene gefördert und ausgebildet. Das geht nicht ohne tiefe, starke Bewegung der Jugend vor sich, es „gärt“ in ihm. Seelische Gärung bringt trübe und bittere Stunden für Jugend und Jugendlicher; allein sie werden erhellt durch die Aussicht auf fertigen Charakter, einen Menschen, der selbständig ist und seines Berufes erfreut; der selbständig ist und nicht nach Hilfe anderer auszufragen braucht; der sich selbst hingibt in bereitwilliger Opferliebe und Opferwilligkeit für andere. — „Gärender Most: ein Sinnbild der Jugend, gärender Wein: ein Sinnbild der Tugend.“

Das Schwert von Thule.

Roman von Leonine von Winterfeld-Platen.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

Dann fiel sie wieder matt in die Kissen zurück und lauschte auf den Nachtwind, der zum Sturm geworden war. Und jetzt faltete sie die schmalen, weißen Hände auf der Bettdecke.

„So er wohl zu dieser Stunde weilt, mein armer Liebling! Ob seine Seele auch so traurig und heimatlos irrt wie die meine? Er wollte fort von hier — weit, weit fort, in die kalte, riesengroße Welt. Weil sie ihm hier das Leben zur Qual gemacht haben mit all ihrer bitteren Härte. O, daß ich mit ihm könnte! Bettelarm wollte ich ziehen mit ihm durch die Lande. Nur, daß er ein Herz hat, das für ihn schlägt — an dem er sich ausruhen kann, wenn er müde ist.“

Sie schloß die Augen auf.
„Vor seinem Bruder Fridolin hat er in den Armen gelegen und ihn beschworen um sein Erbe. Weil es dies allein ist, was die Eltern wollen. Aber der Bruder hat ihm den Rücken gewandt und die Achseln gezuckt und gesagt, er könne es nicht. Nun will ich den Schleier nehmen und beten für meines Liebsten arme, einsame Seele.“

So sprach sie halblaut, in Tränen erstickt — mit müder, schwerer Stimme. Inzwischen die Hände immer noch reglos gefaltet auf der weißen Decke lagen.

Und unablässig, die ganze Zeit, während die andere sprach schrie es in Heilwigs Seele:

Du kannst ihn heilen! Du allein! Die Ruhe hat es auch gesagt! O, fleh ihr großes Leid und ihren Jammer und hilf ihr! Oder willst du schuld daran sein, wenn sie stirbt an ihrem Weh? So wie du schon schuld daran worden bist, daß der Haffelbachsohn fort will aus seinem Vaterhaus? Willst du nun auch noch schuld sein, daß die Haffelbachsöhne zugrunde geht an ihrem Leid? Oder,

was willst du noch von deinem Leben? Ist nicht doch das Schicksal von deinem Leben tot, seit du die Heimat lassen mußt? Hat nicht der Ahne gesagt, daß die Nordlands-kinder stolz und hart sein müssen gegen sich selbst? Und wenn es an ihr eigen Herzblut geht?

Mitten im Zimmer stand Heilwig und hatte den Kopf lauschend gehoben. Ihr Angesicht war weiß wie der Tod. Sie wußte nicht mehr, was das Rechte war. Nur eins wußte sie, daß sie Elisabeth nicht mehr so leiden sehen konnte. Wie im Fieber jagten ihre Gedanken und überstürzten sich. Alle die fremden, seltsamen Dinge, der letzten Tage, die so jäh auf sie eingestürzt waren, rissen und zerrten wild an ihrer wunden Seele.

Und jetzt kniete sie neben dem Bett der Weinenden und umfing sie fest mit beiden Armen.
„Du darfst nicht mehr weinen, Elisabeth, hörst du? Denn es wird ja nun alles gut jetzt — alles, alles gut. Ich verspreche es dir mit einem Eid, daß du den heiligen Geist, den du so liebst. Und nun sei still — ganz still.“

Elisabeth starrte sie an.

„Wie kannst du mir das versprechen, Heilwig? Bist du denn Gott?“

Heilwig sah an ihr vorüber in die stürmende Herbstnacht hinaus.

„Glaube mir, Elisabeth, es wird alles gut. Ich schwöre es dir. Morgen früh wird deine Mutter zu dir kommen und dir sagen, daß du ihn heiraten kannst.“

Und es war etwas so Bestimmtes, Sieghaftes in ihren Worten, daß Elisabeth nichts mehr sagte. Nur den Kopf lehnte sie todmüde in den Arm der anderen. Und ihre Lippen lächelten in seliger Verträumtheit. So schlief sie ein.

Und Heilwig saß regungslos wie ein Marmorbild, und wagte nicht, sich zu rühren.

Ueber die Dünen geht der Nordwind. Unter seinem kalten Fuß beugen sich die grauweißen Strandfelsen und das lange sahle Seegras. Er weißt die Wellen der Ostsee, daß sie sich brüllend wie schäumende Tiere gegen den Strand aufhäufen in wildem Toben.

Im Tosen des Sturmes steht einsam ein Mann am Strande.

Er steht steil und aufrecht, die Hände auf sein Schwert gestützt. Das Schwert ist blutig. Und neben ihm wölbt sich ein Hügel wie ein frisches Grab. Hat es der einsame Mann selbst gegraben mit seinen Händen oder mit einem Schwerte? Um seinen gerbeulten Helm schießen kreischend die Möwen die gegen den Nordwind kämpfen.

Und alles ist ein stilles, dunkles Grau ringsum, die Regennöseln, die schwer herniederhängen, das Meer und die Dünen.

Die Warnow Stromob kommt ein Kahn. Der dort steht, braucht weder Ruder noch Segel, denn die Flut treibt ihn ganz von selbst der See zu.

Der Mann am Strande hat mit scharfem Auge den Kahn erspäht, trotz der Dämmerung. Aber er regungslos stehen, immer noch auf sein blutiges Schwert gestützt. Er sieht, wie der Mensch im Kahn zur See hinaus steuern will. Aber die Wogen zu wild und gewaltig setzen und ihn hindern. So daß er beidreht und den Kahn einem der Uferpfähle festmacht vor der Mündung des Stromes. Und dann steigt der Mensch selbst an den Strand, wo sich ihm der Wind entgegenwirft mit aller Macht.

Da sieht der Mann mit dem Schwert, daß das andere ein Weib ist. Sie hat es schwer, gegen den Sturm anzukämpfen, weil sich der Wind in ihren Kleidern fängt. Ein dunkles Tuch hat sie fest um die Schultern gezogen und hält es über der Brust mit den Händen zusammen. Darunter, gelbe Haar fliegt ihr im Wind, ob es auch in jenen starken Hölle gestochen ist.

So kommt sie langsam den Strand entlang, Schritt für Schritt sich erkämpfend im Sturm.

Als sie an dem Manne vorüberkommt, sieht er, daß ihr Gesicht weiß wie Schnee ist und daß ihre Augen geradeaus sehen auf die weiten, grauen Wasser. Für den Zeitraum einer Sekunde streift ihr Blick seine feste, regungslose Gestalt und sein blutiges Schwert. Und dann das frische Grab zu seinen Füßen. Aber ihr Fuß steht nicht. Ruhig und furchtlos schreitet sie weiter. Stumm und grüßlos an ihm vorüber.

(Fortsetzung folgt)

Die richtige Ware zur richtigen Zeit!

Ich bringe Ihnen die vorteilhaftesten Angebote, die größte Auswahl und die billigsten Preise

10% Trotz den billigen Preisen! 10%

Einige Beispiele:

Herren-Ulster besonders schöne Farben, mod. Formen, mit Ringgürt und Rückengürt, a. 1. auf Klettverschluss gearbeitet	19.50
45.— 36.— 32.— 24.—	
Herren-Ulster selten schöne Qualitäten, in den neuesten Mustern, mit sparter Absteife, elegante Ausführung	46.50
68.— 65.— 58.— 52.—	
Modell-Herren-Ulster aus einzelnen Kuppeln, in gearbeitet, Maß-Ersatz, die neuesten Mode-Schöplungen	72.00
126.— 118.— 105.— 96.— 85.—	
Herren-Ulster die gute Ware von Kampf in Erbach, 900 Gramm schwer, mit Klettverschluss	98.00
Jünglings-Ulster schöne, strapazierfähige Stoffe, tadelloser Verarbeitung, guter Sitz	18.00
48.— 35.— 28.— 24.—	
Der Herren-Paletot schwarz, Marengo und Eskimo, in 2reihig gearbeitet	36.00
80.— 70.— 64.— 52.— 45.—	

Marengo-Paletot auch in schwarz, mit und ohne Samtkragen	27.00
Schwarzer Eskimo-Paletot diamant, schwarz, auch mit Effekt, moderne Formen, ganz auf Seide, Klettverschluss oder Klettverschluss	54.00
105.— 82.— 75.— 69.— 62.—	
Auch für sehr starke Herren extra weite Paletots	42.00
85.— 72.— 64.— 56.—	
Blauer Gabardine-Mantel auf Kunstseide	58.00
Herren-Kammgarn-Anzüge aus bewährten Qualitäten, hochmodern gearbeitet, in den neuesten Farben	42.00
82.— 76.— 64.— 55.—	
Herren-Anzüge diverse Qualitäten und Farben, tolle Formen	11.50
48.— 42.— 36.— 24.50 14.50	
Herren-Anzüge aus den modernsten Stoffen gearbeitet, einzelne Ausstattungsstücke, aparte Farben, modern gearbeitet	52.00
105.— 92.— 80.— 72.— 64.—	

Der gute blaue Herren-Anzug in Kammgarn	46.50
Smoking- und Tanz-Anzüge mod. neue Formen und Stoffe, vornehme Ausführung	41.00
110.— 95.— 85.— 75.— 62.— 54.—	
Herren-Tranchcoat mit und ohne Futter, sowie Gelluch-Einlagen, ganz abknüpfbar, in den modernsten Farben wie beige, blau, grau und vielen anderen Farben	22.50
54.— 45.— 35.— 27.—	
Braune Lederjacke warm gefüttert	45.00
Paletot mit Samtkragen und Püschschulter	48.00
Rauch-Joppen — Haus-Smokings	10.00
32.— 24.— 16.50 12.50	
Wetter-Mäntel aus imprägniertem Leder u. Gummi, in einreihig, Raglan u. mod. zweireihig, Mantelformen, mit u. ohne Ringgürt	11.00
45.— 38.— 32.— 24.— 16.—	

23 Neue Kräme 23

M. JANSSEN

Liebfrauenberg 33-35
Ecke Bleidenstraße 1

Das gute alte Haus für Damen- und Herren-Bekleidung

Anzahlung auf Waren kann in beliebiger Höhe gemacht werden. Die Waren werden dann bis Weihnachten aufgehoben.

FRANKFURT AM MAIN